

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

130 (6.6.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79164)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsorgan: Aurich, Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. Fernruf 2061 und 2062. — Publikationsnummer 209 49. — Sanftausgabe: Stadtparkallee Emden, Ostfriesische Druckerei Aurich, Kreisstraße Aurich, Bremer Bahnhofstr., Postfach 10. — Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 20 Pf. Fernbezug, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 21 Pf. Postgeb. Postbezugspreis 1,90 Reichsmark einl. 21,6 Pf. Postgeb. Postgebührenpflichtig 26 Pf. Postgeb. — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen sind unbedingt am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 130

Freitag, den 6. Juni

Jahrgang 1941

Britisches Verbrechen im Atlantik

Feuer auf schiffbrüchige Franzosen / Ueberlebende von italienischem U-Boot gerettet

Heimtückischer Ueberfall

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

6. Juni.

Ein im Atlantik operierendes italienisches U-Boot rettete auf hoher See zwei am Bord eines kleinen Rettungsbootes befindliche Schiffbrüchige, die seit vier Tagen weber Notzung nach Wasser zu sich genommen hatten. Es handelt sich dabei um den zweiten Steuermann und den Kapitän des kleinen französischen Schiffes „Notre Dame de Chatelet“ (500 Tonn.) das das Opfer eines heimtückischen Ueberfalls eines englischen U-Bootes geworden ist.

Nachdem das französische Schiff durchschiff worden war und unerschüttert gefunden wurde, hatte es die Fahrt wieder aufgenommen, wurde aber wenige Stunden später durch ein englisches U-Boot-Feuer verunmündet. Die beiden Schiffbrüchigen erlitten ihren Verwundungen. Von den beiden Geretteten war der Steuermann gleichfalls verwundet. Die französischen Seeleute erklärten ihren Rettern, daß sie vor Not gemeint hätten, als sie in ihrer Notlage die feigen englischen Angriffs nicht vergelten konnten.

Mit Wannen gegen Fallschirmjäger

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

6. Juni.

Wie aus den neuesten Berichten der englischen Berichterstatter aus Kairo hervorgeht, haben sich die britischen Truppen bei ihrer Flucht von Kreta in Schwänzen und Stützpunkten verzogen gehalten. Von der Küste vollzog sich die Flucht in allen erdenklichen Fahrzeugen, zum Teil in Fischerbooten. Wie die Flucht der gescheiterten Truppen vor sich ging, wird aus den Berichten ersichtlich, in denen Verwundungen von Soldaten aufgeführt werden: „Ich war so müde nach monatelangem Bombardement und Kämpfen, daß ich glaubte, mir könnte nicht einmal Schlaf mehr helfen.“ Viele konnten bei dem Rückzuge infolge der Erschöpfung nicht mehr weiter, und wir mußten sie liegen lassen, wo sie hinfielen. — Die Entfernung nach der Küste sollte 50 Kilometer betragen, aber durch die eilenden Stellungen im Bergigen Gelände verdoppelte sie sich.

In allen Berichten wird das Fehlen von Nahrungsmitteln vermerkt. Die Bevölkerung der Insel habe sich mit Messern und

loger mit eisernen Pfannen gegen die Fallschirmjäger zur Wehr gesetzt. Bestimmte Schilderungen werden von der Regierung mit besonderem Eifer verbreitet, weil am Grund der Erfahrungen auf Kreta eine Neugestaltung der englischen Heimwehren mit neuen Verteidigungsmethoden gefordert wird.

Wavell fordert Verstärkung

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

6. Juni.

Aus dem Hauptquartier General Wavells berichtet Exchange Telegraph, man verheimlichte sich keineswegs, daß der Ausfall der auf Kreta geschlagenen Truppen einen harten Schlag für die englische Mittelmeer darstellte. Die Suba-Bucht auf Kreta habe für die englische Flotte eine wertvolle Basis dargestellt, ebenso wie die kritischen Flugplätze für die RAF. Nichtsdestoweniger, so erklärt dann Exchange, würde man das Selbstvertrauen nicht aufgeben. Mit der Absicht, die englische Mittelstellung zu

halten, berichtet Exchange dann, werde man wohl die für die englische Mittel bestimmten „Minikrafts“ und „Wassentransporte“ nach Ägypten zu leiten müssen. Die Marine sei deshalb in den letzten Tagen erneut durch Einheiten, die bisher in Afrika kämpften, verstärkt worden.

USA-Botschafter bei Vétain

(Von unserem Vertreter in Vichy)

6. Juni.

Marshall Vétain hat den amerikanischen Botschafter, Admiral Leahy, in Gegenwart von Admiral Darlans empfangen. Dieses Gespräch war von Admiral Leahy dadurch herausgefordert worden, daß Leahy einen Protest wegen der Haltung von Admiral Darlans einlegte. Darlan habe in seiner Eigenschaft als Außenminister den amerikanischen Botschafter darauf hingewiesen, daß sein Verbleib mit Elementen, die gegenüber dem Regime Frankreichs feindselig eingestellt sind, untragbar sei.

London sucht neuen Kriegsschauplatz

Seke gegen Vichy - Reuter empfiehlt Angriff auf Orien

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

6. Juni.

England sucht neue Schwärzungen und Vorwürfe gegen Frankreich und im Hintergrunde werden die Mordanschläge gegen Enriem um so eifriger betrieben. Die Beratungen Marshall Vétains mit seinen Mitarbeitern sind in ganz England Gegenstand misstrauischen Interesses, besonders wegen der Teilnahme General Wengands und Admiral Blalons. Schwedische Telegramme aus London besagen, daß sogar das Vennere-Treffen zwischen dem Führer und dem Duce in London hinter den Beratungen Darlans zurücktrete. Das Reuterbüro erklärt, sicher sei Enriem Gegenstand der Aussprache zwischen Vétain und Wengand gewesen, wenn Wengand seine Syrien besonders gut. Es sei aber auch möglich, daß die Frage der Vertreibung der Gallen von den durch seine Anhänger besetzten Kolonialgebieten besprochen worden sei. Sofortige Besetzung Syriens als nächste Aktion der englischen Politik wird in Londoner maßgebenden Kreisen gefordert, und zwar als englische Rache- und „Sicherungs“-maßnahme nach dem Verlust Kretas.

Schleunigste Festigung der englischen Stellung in Ägypten, dem Irak und Spanien sei sehr unumgänglich, heißt es überall. Dem neuesten deutschen Propaganda-Widerstand geboten werden als bis-

her. Beinahe die ganze englische Presse ist sich auf einmal darüber einig, daß die Kreta-Niederlage hätte vermieden werden können, wenn nur Deutschlands Angriffsfront richtig eingeschätzt worden wäre. Nachdem nun die Stellung der Flotte im Mittelmeer durch den Verlust Kretas bedeutend geschwächt worden sei, müsse wenigstens jetzt alles gegeben, um einen nächsten Stoß energig abzugeben. Genau wie nach Norwegen, Flandern und Griechenland, so befinden sich die schwedischen Botschafter in England, heißt sich jetzt in England der Scheitern der Kretas-Operationen zu beklagen. Die Londoner Presse fordert: Kreta darf nicht wiederholt werden. Eine Wollendecke von englischen Flugzeugen müsse über dem Nahen Osten schweben.

Reuter aber ist schon wieder obenau. General Gough, militärischer Mitarbeiter dieses Nachrichtenbüros, erklärt: Obwohl der Verlust Kretas eine unangenehme Tatsache sei und die Schwere der englischen Flotte erhöhe, sei England immer noch Herr im Mittelmeer. England verfolge über das Mittelmeer, das von Ägypten aus unter Aufsicht der Engländer werden könne. Auch er fordert als nächste ein Unternehmen gegen Syrien. Es gibt keine Zeit mehr zum Zögeln und Zögern. „Wir können keine Rücksicht nehmen“ Zögern mit der Besetzung Syriens würde alles in Gefahr bringen. England müsse unverzüglich seine Stärke zeigen.

Themenswellen an fremden Ufern

Kriegsbeher schwelgen in Wunschträumen - Engländer und Amerikaner machen sich lächerlich

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

6. Juni.

In den englischen Erörterungen um Kreta — geführt in der doppelten Absicht: einerseits die Tragweite dieser Niederlage herabzumindern und andererseits Schuldige zu suchen — spielen die englischen Berichterstattung der Engländer eine bemerkenswerte Rolle. Nach Meldungen aus Kairo sollen sich auf Kreta 20.000 Mann befunden haben, von denen sich 15.000 nach Ägypten gerettet hätten. Ein Teil der Wahrheit kam jedoch auch diesmal der Regierung des Londoner Außenministeriums zuvor: Der australische Kriegsminister bestätigte nämlich gleichzeitig die Verluste des australischen Kontingents mit 3000 Mann während der Kretaschlacht. Der englische Ministerpräsident hat die Zahl der vermissten Kretasoldaten auf 2000 gesetzt. Geht der Fall, daß die Ziffern den Tatsachen entsprechen, dann hätten die allenglischen Truppen — die Dedung ihres glorreichen Rückzuges wieder einmal den anderen überliefert — nicht einen einzigen Mann verloren, sondern sich im Gegenteil sogar auf biologisch rätselhafte Weise um 1000 Köpfe vermehrt. Dieses Beispiel erhellt, was

von britischen Angaben im allgemeinen und von den trefflichen Berichten im besonderen zu halten ist. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht stellt im Gegensatz hierzu fest, daß in den deutschen Gefangenenerzählungen schon über 8000 Engländer erwähnt wurden. Die meisten dieser Berichte beweisen aber noch weitestgehend höher zu veranschlagen, da Tausende von Briten, die auf Kreta fielen oder auf der Flucht umkamen, noch hinzuzurechnen sind.

Um die Kritik an diesem Reinfall zu überwinden, entfaltet die Londoner Maitation um größeres Geschrei um die angeblichen Triumphe im Nahen Osten. Wie die Dinge im Irak in Wahrheit liegen, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Der von dem englischen Regenten Abdul Ilah ernannte Ministerpräsident Demir el Madiaj ist doch zwar einer Waffentilfand mit England, der jedoch nicht verhindert, daß es in Bagdad trotz des mahligen britischen Zerfalls mit Waffenverhaftungen und zahlreichen Gefangenen zu nationalen Kundgebungen kam. Auch muß dahingestellt bleiben, wie sich die arabischen Stämme im Zukunft verhalten werden. Der palästinensische Aufständischenführer

Rauil führt ebenfalls den Kampf noch immer fort.

In Syrien hat General Denk energig ausgegriffen, um die Ordnung im Mandatsgebiet wiederherzustellen. In den westlichen Kreisläufen wurde sogar der Besatzungsstatus verhängt. Alle Verträge Englands, durch Terrorakte und Intrigen Anstöße zu stiften, sind bisher gescheitert. Man spielt daher in London aufsehenerregend mit dem abenteuerlichen Plan, gewaltig gegen das französische Regime vorzugehen und von Palästina aus in das Mandatsgebiet einzufallen. Der Gedanke, daß hierfür fernere tatsächliche Gründe vorliegen, ist den Londoner Kriegsberatern völlig gleichgültig. Auf die Souveränität anderer Staaten, auf den Willen fremder Nationen Rücksicht zu nehmen, Völkerecht und Moral zu achten, war noch nie britische Gewohnheit.

Die Politik Londons beruht ausschließlich auf der Gier nach absoluter Macht — gleichviel mit welchen Mitteln sie erlangen wird — und dem Wunsch, Deutschland zu vernichten. Der palästinensische Befehlshaber dies offen in einer Rede, in der er die „Zerstörung“ (Fortsetzung auf Seite 2)

Druck auf Südamerika

Unruhigste Betrachter könnten annehmen, daß Präsident Roosevelt sein ganzes Augenmerk den Vorkäufen in Europa zugewendet habe. Südamerika aber wird beschäftigt, mit welchen politischen und wirtschaftlichen Mitteln es zur Zeit ebenso wie einige Staaten Europas von den USA unter Druck gesetzt wird. Beizeitliche Klagerufe südamerikanischer Politiker über die allzu andringliche Aktivität der Roosevelt-Agenten im über-amerikanischen Raum gingen meist im geräuschvollen Weltkonzert unter. Aber aus einigen von ihnen, die durchdrungen, hörte Europa doch heraus, mit welcher misstrauischen Gefühlens Südamerika die Feindschaftspropaganda der sogenannten Rooseveltischen Sonderbotschafter, Subinteressen und Regierungsbeauftragten über sich ergehen ließ. Politisch wandte Köpfe abhüten, was sich hinter dem Dollargetöse der USA-Güte verbarg: Schied getarnte imperialistische Bestrebungen des USA-Diktators.

Die politischen Methoden, mit denen Roosevelt auf die südamerikanischen Staaten Einfluss zu gewinnen versucht, gleichen aus Haar denen, die die nordamerikanische Bevölkerung bereitwillig über sich ergehen läßt. Es ist das Schreckgespenst einer Bedrohung. Amerika als das durch die Nazis, das Roosevelt auch den Südamerikanern vorzugeworfen unternimmt. In seiner letzten Rede sprach er von einer „Einfreijung der weltlichen Erdfläche“. Aber die Südamerikaner haben weit genug dem Unbehagen über den Kaminkehrer entfernt, um dessen Schreckbilder einer feiner Bedrohungs-Sinnungsmache in ihrem Wirklichkeitsraum beeinflussen lassen: Wir werden uns nicht den Hals verbrechen, um am Himmel Fallschirmjäger zu jagen.“ Ein recht deutliche für sich sprechender Kommentar zu Roosevelts Ausführungen. Ebenso entzündeten Klingen viele Stimmen aus Argentinien, Chile und den übrigen südamerikanischen Staaten. Die chilenische Zeitung „Siglo“ geht sogar so weit, daß er den amerikanischen Imperialismus vorzumerzen, daß er unter dem Vorwand, die Demokratie retten zu wollen, ganz Amerika in ein Konzentrationslager verwandelt möchte. Sogar Mexiko, das unmittelsbar ausgesetzt ist, hat es durch seinen Präsidenten deutlich ausgesprochen, daß es nicht bereit sei, den Vereinigten Staaten in Feindseligkeiten gegen europäische Mächte zu folgen.

Verfechter in ihrer Zielsetzung und gefährlicher in der Auswirkung dürfen die wirtschaflichen Druckmaßnahmen sein, denen Roosevelt die südamerikanischen Staaten aussetzt. Noch vor einem Jahrzehnt haben USA, in Südamerika nur einen unermüdeten Wettbewerb. In demselben Maße aber, wie der europäische Krieg das auf einseitige Kulturen aufgebauete Wirtschaftssystem in Südamerika durch einanderbrachte und die Vereinigten Staaten gleichzeitig ihre wirtschaftlichen Mittel in stärkstem Maße zur Hilfeleistung für England heranzogen, muß in Washington das Schreien, sich die Rohstoffe in Südamerika zu sichern, erst in jüngerer Zeit faulsten USA, die bolivianische Rohstoffverwertung des gelommen

Sardosin aus Rom abgereist

6. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister Sardosin hat gestern Abend Rom wieder verlassen. Vor seiner Abreise gab er der Agentur Stefani einige Erklärungen, in denen er den überaus herzlichen Empfang hervorhob, der ihm in Italien und besonders in Rom zuteil wurde. Italien gebe mit sicheren und festen Schritten seiner großen Zukunft entgegen, erklärte er und stellte erneut mit großer Genugtuung fest, daß die Ziele Italiens und Ungarns sowie ihre Einstellung hinsichtlich der gemeinlich interessierenden Fragen übereinstehend der traditionellen italienisch-ungarischen Freundschaft und dem Geiste des Dreimächtepaktes vollkommen übereinstimmen.

Jahres auf und sicherten sich ebenso die gefamte Kupfererzeugung Chiles. Nach auf dem argentinischen und uruguayischen Bollmarkt sind die Vereinigten Staaten der wichtigste Käufer geworden. Nordamerikanische Wirtschaftskommissionen bereiten heute ganz Südamerika und versuchen Schritt um Schritt, die Wirtschaftsquellen in ihre Hand zu bringen. Sogar auf die Finanzierung neuer über-amerikanischer Fluglinien dehnt sich dieses Wirtschaftsinteresse der USA aus. Die durch die Spezialisierung auf wenige gewinnbringende Erzeugnisse einseitig gewordenen Wirtschaftsverhältnisse müssen sich zur Zeit, wenn vielleicht auch widerwillig, die Aktivität der USA gefallen lassen.

Roosevelts Maßnahmen werden vielleicht Südamerika vorübergehend wirtschaftlich enger an die Vereinigten Staaten binden können. Aber sie werden eine Last nicht aus der Welt schaffen, die von nachgebenden Geographen immer wieder festgestellt wurde: daß der Kontinent Amerika in Wirtschaftliche Erdteile besteht. Sie ändern nichts an der Feststellung, daß die wirtschaftliche und politische Entwicklung beider Kontinente ganz andere Wege ging und geht, und daß es für Südamerika unter Umständen nur einen einzigen Wirtschaftsmöglichkeitstypus neben dem des Partners gibt: Ein starkes geeintes Europa.

Drei neue Mittelkreuzträger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Mittelkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor von Greiffenberg, Chef des Generalstabes einer Armee; Oberst i. G. Zeigler, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe.

Generalmajor von Greiffenberg, zu Beginn des Krieges Chef der Operationsabteilung im Generalstab des Heeres, hat durch den großen Erfolg des Heeres in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich hervorragenden Anteil. Seine großen Fähigkeiten kamen erneut bei der Durchführung des Baltischenzuges zum Ausdruck, bei dem er sich als Chef des Generalstabes der Armee des Generalfeldmarschalls Litt besondere Verdienste erwarb. Persönliche Tapferkeit und Einsatzbereitschaft verbinden sich in der Person des Generals mit hohen Führereigenschaften.

Oberst i. G. Zeigler, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe, hat sich nach dem Vollenfeldzug im Westfeldzug besondere Verdienste erworben. Mit unerbittlicher Tapferkeit und Vertrauen auf das Gelingen trat er die erstmalige Vorbereitung einer Panzerbewegung in bisher nie dagewesenen Ausmaß, die zum vollen Erfolg führte. Wie im Westfeldzug so zeichnete er sich auch in dem Baltischenfeldzug durch rücksichtslosigen Einsatz der eigenen Person besonders aus.

Ferner hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Mittelkreuz des Eisernen Kreuzes Korvettenkapitän Schneider, dem 1. Artillerieregiment des Schiffschiffes „Bismarck“ verliehen. Die Verleihung der reichste Korvettenkapitän Schneider auf funkentelegraphischem Wege. Er hat durch den glänzenden Einsatz der schweren Artillerie des Schiffes nach fünf Minuten vernichtet und anschließend sofort nach dem Zielwechsel auf das britische Schlachtschiff „Prince of Wales“ getroffen erzielt, die den Feind zum Abbruch zwingen.

Zerstörer „Encounter“ vernichtet
Der britische Zerstörer „Encounter“ ist nach Auslagen gefangener Bekannungsmitglieder in den Luft- und Seekämpfen bei Kreta durch deutsche Kampfflugzeuge zerstört worden. Die britische Admiralität, die bisher nur die Vernichtung von drei Kreuzern und vier Zerstörern in den Kämpfen bei Kreta angegeben hat, hat den Verlust der „Encounter“ ebenso wie die Vernichtung einer Anzahl weiterer Kreuzer und Zerstörer noch nicht eingestanden.

Luftangriff auf Alexandria
Wie Reuters aus Kairo meldet, wurde in der Nacht zum Donnerstag auf Alexandria ein Luftangriff durchgeführt. Bei dem Angriff seien über hundert Personen getötet worden.

Verstärkungen für die Ägypten
Portugiesische Flieger- und Nachrichtentruppen verließen mit dem Dampfer „Mirabella“ (5179 BRZ) Lissabon, um die Garnisonen auf den Ägypten zu verstärken. Kriegsmaterial und Flugzeuge befinden sich an Bord. Weitere Verstärkungen an Infanterie werden im Laufe des Monats aus die Kette nach den Ägypten, den Kapazitäten und nach Portugiesisch-Ägypta zur Verstärkung der dort stehenden Garnisonen angetreten.

Auf Einladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, bestiftete Reichsluftwaffenführer Hermann Göring die Kriegsmarine. Zusammen mit Angehörigen der SS-Führerkräfte hatte der Reichsluftwaffenführer Gelegenheit, die Ausbildung des Nachwuchses für die U-Booteinsätze kennenzulernen.

Der Oberkommandierende der 12. deutschen Armee, Generalfeldmarschall Litt, hat an den bulgarischen Innenminister Gebrowitz ein Schreiben gerichtet, in dem der Dank für die Unterstützung der deutschen Truppen gegenüber hat, zum Ausdruck gebracht wird.

In Durchführung des deutsch-ungarischen Agrarabkommens traf eine ungarische Landwirtschaftliche Delegation unter Führung des Staatssekretärs im Königreich-ungarischen Außenministerium, Johann von Barczay, in München ein.

Unterseeboote versenken 24400 BRZ.

Kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südeuropa bombardiert

Der Feind verlor in den letzten Nachmittags- und Abendstunden vergeblich, in die besetzten Gebiete einzufallen. Es kam hierbei zu verheerenden Luftkämpfen, in deren Verlauf sechs feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Ein einzelnes Flugzeug drang bis nach Schleswig-Holstein vor.

Während der Nacht flog der Feind weiter in das Reichsgebiet nach in die besetzten Gebiete ein.

Britische Schluppe in Ostafrika

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat das Feuer unserer Artillerie in den Verteidigungsanlagen von Tobruk beträchtlichen Schaden angerichtet. Unsere Flugzeuge haben erneut Schiffe und Anlagen dieses Stützpunktes bombardiert.

Im Westafrika haben feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 4. Juni die Insel Rhodos bombardiert und einigen Schaden verursacht.

In Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Sidamo feindliche Kräfte durch eine gemeinsame Aktion zweier englischer Kolonialabteilungen hat dem Nigeria-Regiment schwere Verluste beigebracht. Unsere Jäger haben eine Hurrican abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde durch MG-Feuer abgeschossen.

Kleinkrieg gegen die Britenbesatzung

Mohammedanische Aufstände in Somaliland und bei Harar

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 6. Juni

In Ostafrika-Somaliland und im Raume von Harar hat sich die eingeborene mohammedanische Bevölkerung unter Führung ehemals in italienischen Kolonialherren dienender Unteroffiziere gegen die englischen Verwaltungsbehörden erhoben. Anlaß zu dem Aufstande und dem mit Erbitterung gegen englische Kadettenkolonnen und abgeschlossene englische Kolonnen geführten Kleinkrieg war nach Mondo Harar vor allem die Schändung zahlreicher Mohammedaner als Borträger und Kastraten beschlagnahmt wurden. Daqu kam die Mißhandlung mohammedanischer Würdenträger durch südafrikanische und rhodesische Truppen, deren Verhalten bei der mohammedanischen Bevölkerung des nördlichen Somaliland-Gebietes und um Harar unvorzüglich Mißwühlungen auslöste.

Im Gebiete von Mijurtia an der Somalifüste zum Indischen Ozean gelang es den englischen Truppen bis heute noch nicht, Fuß zu fassen. Die Aufständischen stehen in Verbindung mit der arabischen Bevölkerung im Hadramaut gegen die Engländer. Im Raume von Galla und Sidamo gelang es den Aufständischen, zahlreiche kleine englische Posten zu überfallen und zu vernichten. Die zwischen Galla und Sidamo gelegenen englischen Posten werden gegenwärtig von den Aufständischen besetzt. Die Geschäfte im Ort, in Transjordanien und Syrien sind auf die mohammedanische Bevölkerung in den Gaden gleichfalls nicht ohne Rücksicht geblieben. Die Aufstandsbewegung der mohammedanischen Bevölkerung ist die bisherige in der Welt so den Wan, große englische Truppenmassen von Ostafrika nach Ägypten abzuziehen, erneut gleichem. Die Aufstandsbewegung richtet sich gegenwärtig gegen die Engländer wie gegen den Negus, der als Feind des Islams in Harar und Somali verhaftet ist.

Notgelandet, beschossen, beraubt

So behandelten Engländer deutsche Soldaten auf Kreta

Von Kriegsberichterstatter Anton Dietz

Wien, 6. Juni

Kum steht Kamerad Unteroffizier K. wieder unter uns. Freilich - Der erste Tag des Kretasinkens hatte für eine Weile, die zum Tiefangriff auf Heraklion angeleitet war, ein bitteres Ende gefunden. Schwer angeschlagen waren die Motoren und der Kampf des Flugzeuges. Der angeschlagene Pilot mußte zur Notlandung ansetzen, die Bekanung blieb bis auf einen Mann unerrettet. Dann aber begann ein Leiden, von dem nur einer noch sprechen kann - Unteroffizier K. Die anderen umfält das Schicksal des Todes. Gekloppt folgen wir der eilich befristeten Schilderung des durch die Flucht der Engländer aus Kreta frei gemachten Kameraden.

Wir saßen und dann nach Westen, um dort vielleicht zu unseren Fallschirmtruppen durchzukommen. Bis zum Morgen tappte ich durch unwirtliches bergiges Land. Auch der folgende Tag ließ mich noch allein. In einem Hause glaube ich mich verbergen zu können. Während ich mich heraus bis auf zwanzig Meter. Da öffnet sich auf einmal die Tür des Hauses und heraus treten drei bewaffnete englische Soldaten. Mich sehen und gefangen nehmen war eins. In einem englischen Unterstand geführt, verbringe ich in Sonnenhitze und räumlicher Enge einen langen Tag und eine lange Nacht.

Am zweiten Tage meiner Gefangenschaft befindet mich in Begleitung eines englischen Feldgendarmen auf dem Wege zum Gefangenenlager, einer nächt dem Hafen Heraklion gelegenen Fabrik, wo schon andere Fallschirmtruppen hängen. Englische Feldpolizei ist auch hier die Bewachung.

Stunden hindurch hat ich schon hier, da scheint auf einmal die Hitze um uns loszubrechen. Ein Mann in deutscher Uniform, ein Soldat, tritt mich im Gange. Rund um uns hebt die Erde. Häuser fallen ein, ganze Strahenteile. Vor unserer Fabrik reißt der Luftdruck explodierender Bomben den Dachstuhl hinweg. Ich bitte den Wachkommandanten, einen Oberleutnant, doch im Sinne des Völkerrechts unter Gebäude als Gefangenenlager zu setzen. Er nickt mit dem Kopf, lächelt und geht weiter. Erst auf wiederholtes Vorhalten bequemt er sich, uns anzuhören. Er würde uns schon von hier wegbringen, meint er, könne das aber nicht am Tage beantworten, da uns wahrscheinlich die freilichen Einwohner trotz der Wachmannschaft vom Luftwege herunterziehen werden.

Am Abend des folgenden Tages wandern wir dann von unserer Fabrik in ein neues Quartier, in ein noch nicht ganz fertiggestelltes Zuchtbaus, das zwischen der Stadt Heraklion und dem Flughafen liegt. Hier scheinen wir wieder abgeraten zu sein, als die sich die Engländer in der Fabrik, und Kameraden. Allen Gefangenen nehmen sie Waren und sonstige Verpfändungen ab. Der Oberleutnant der Bewachung weiß, als ihm hier von Mitteilung gemacht wird, nichts anderes zu beantworten als: „Ich weiß davon nichts, und selbst wenn es so wäre, müßte Sie verstehen, daß ein Vorgehen gegen die eigenen Truppen unmöglich ist.“

Am Abend des 28. Mai bemerkten wir eine harte Umwälzung unter der englischen Bewachungsmannschaft. Ein darum betrogener englischer Soldat teilte uns mit, daß loeben ihr „Kriegskommandant“, der englische Oberkommandierende, aus Kreta fortgefahren sei. Bei Einbruch der Dunkelheit nageln nun die Bewachungsmannschaften unsere Zellen zu, in denen je sechs

Themewellen an fremden Ufern

(Fortsetzung von Seite 1)

Führung des Hitlerismus“ als Kriegsziel aufstellte. Wenn er zugleich jedoch die Amerikaner aufzuforderte, gemeinsam mit den Engländern „ernste Betrachtungen“ über die Wirkung der politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen aufzuführen, hat er damit einer der wichtigsten, überlegenen Theorie, die niemals mehr die realen Formen von Versailles der Dames- und Young-Pläne annehmen wird.

Dasselbe gilt für einen Komplex der englischen Arbeiterpartei, auf dem Minister Ailee einen Kompromißfrieden ablehnte und wie kein Weltgenosse Halifar die Verwirklichung des Hitlerismus verurteilte. Immerhin aber brachte Ailee mentalen den Humor auf, zu behaupten, daß England zur Zeit fester denn je sei und keine wirtschaftliche Niederlage erlitten habe. Wenn die Katastrophen in Norwegen, Dänemark, Griechenland und Kreta nur zur Stärkung Großbritanniens beitragen, dann allerdings können wir nur mit Panzen der Fortschritte dieses Krieges entgegensehen.

Wichtige Überzeugungen der Amerikaner beizubringen, ist die Aufgabe Campbells, zum Leiter der britischen Mission in den USA ernannt wurde, wo man nach Ansicht des Londoner Vorgesetzten unter dem „Bedürfnis für eine bessere Propaganda zu manieren der Engländer“ empfanden soll. Campbell wurde damit öffentlich zum Chef einer „United Nations“ ernannt, die den Kriegszielen der Vereinten Staaten herbeiführen soll. Sein Helfer bei diesen Bemühungen ist Harry Hopkins, der nach einer Inspektionsreise nach London zum Leiter der Enkelmission ernannt wurde. Hopkins meint, daß Großbritanniens mit Unterstützung der USA, bald die materielle Überlegenheit über Deutschland erlange, das den Krieg nicht gewinnen könne. Doch bei weiterer Entwicklung hierbei in den Umständen „kann ich interessiert“ weniger als der Umstand, daß Hopkins einer der Vertrauten Roosevelts ist.

Jeder dritte Mann entkommen

Stockholm, 6. Juni

Die auf Kreta eingekerkerten australischen und neuseeländischen Regimenter haben nach den von neuseeländischen und australischer Seite bisher bekanntgegebenen Verlusten 64 vom Hundert ihres Bestandes verloren, das heißt nur jeder dritte Mann ist von den Kämpfen auf Kreta entkommen.

In vorchriftsmäßiger Uniform

Stockholm, 6. Juni

„Keiner der britischen Soldaten, die sich auf Kreta befinden“, so dröhert der Kriegsberichterstatter „Daily Mirror“, eine erst hierdurch durchgeführte Behauptung bestätigen können, daß deutsche Fallschirmjäger in neuseeländischen Uniformen abprangen. Allgemein ist ihm versichert worden, daß die Fallschirmjäger beim Ueberfliegen vorchriftsmäßige grüne Uniformen überließen und bei der Landung in ihren Uniformen zurückblieben.

Mit diesem Schläge ins Gesicht gibt Clifford seinem Ministerpräsidenten die gebührende Unterstützung für die Niederträchtigkeit, sogar vor dem verarmten Unterhaufe es zu wagen, mit gemeinlichen Lügen die Ehre der deutschen Truppen anzutasten.

Erste Kostprobe statt Verlehen

Berlin, 6. Juni

Der neuernannte Stabschef der britischen Informationsdienste in den Vereinigten Staaten, Campbell, gab vor Neuseeländischen Pressevertretern eine erste Kostprobe, die reichlich bitter und wenig zulammengebraut war. Nachdem er als gequälter Botschafter die Verleumdung gerechtfertigt hatte, daß er alles mögliche tun werde, um den USA-Setzungen mögliche Nachrichten zu liefern, reichte er als zweiten Gang die sauerliche Verleumdung, Englands Lage sei „einen wahren Tiefpunkt“ erreicht, man glaube aber, mit nordamerikanischen Hilfe durchzukommen. Dann folgte ein arg trodenes Füllgähricht mit unangenehmen Gräten, zum Beispiel: „Schwere Zeiten stehen bevor“, „England zurecht in der Verleumdung“, „Kritik ist ja und Sommer die Kräfte der Welt“. Beim nächsten Gang hatten die USA-Vertreter, am dem bestont hingeworfen handelten, Kröchen zu kauen. „Kretas habe erwiehen, daß die britische Luftführung zu knapp sei. Als Aufschluß kam das hochgelobte Eis: „Mit USA-Unterstützung werden wir durchkommen“, das jedoch leider schon beim Servieren zerrann.

Es erschien zum mindesten fraglich, ob den Neuseeländischen Schiffleuten auf die Dauer diese inhaltlos-jahlgelben Rezepte aus Duff Coopers Küche behagen werden.

bis das Gefangene zu Hause hatten, auf den Gängen errichtete die Stacheldrahtverhänge, 22 oder 23 Uhr mag es gewesen sein, als wir bemerkten, wie drei Schiffe, jedes etwa 2000 Tonnen, darunter ein Zerstörer, in den Hafen einlaufen und mit Leuchtern die inzwischen abgezogenen englischen Truppen an Bord nahmen.

Zwischen 3 und 4 Uhr morgens läuft dann der Verband aus. Sofort verließen wir unsere früheren verkehrsfähigen Zellen aufzukommen, was uns schließlich bei Morgenrauschen gelang. Wir sind frei und können es kaum glauben. Mit einem von den Engländern zurückgelassenen Gewehr und wenigen Stroh Munition bewaffnet, geht zunächst ein Stoßtrupp von fünf Mann vor und trifft auf eine verlassene englische Feststellung. Bald ist auch die Funktionäre befestigt und schließlich kann schon ein weiterer Trupp unserer bewaffneten Kameraden zum Flughafen kommen. Was uns schließlich bei Morgenrauschen gelang. Wir sind frei und können es kaum glauben. Mit einem von den Engländern zurückgelassenen Gewehr und wenigen Stroh Munition bewaffnet, geht zunächst ein Stoßtrupp von fünf Mann vor und trifft auf eine verlassene englische Feststellung. Bald ist auch die Funktionäre befestigt und schließlich kann schon ein weiterer Trupp unserer bewaffneten Kameraden zum Flughafen kommen. Was uns schließlich bei Morgenrauschen gelang.

Bitte etwas freundlicher!

Es ist schon so: der Ton macht die Musik. In Bezug auf jene so unheilvoll klingenden Töne, die uns so abstoßend und verächtlich machen, die uns so abstoßend und verächtlich machen, die uns so abstoßend und verächtlich machen, die uns so abstoßend und verächtlich machen...

Gerade in Zeiten, wo das deutsche Volk seine eigenen Kräfte zusammenfaßt für das große Werk unseres Lebensrechtes, da erst recht dürfen wir uns nicht von Stimmungen überrennen lassen und die Ausgangsform bekräftigen. Unter Langsamkeit Stimmung und befristet Arbeitsleistung und Arbeitsleistung. Wissen wir uns dabei nicht wirklich anzuheben wie Hund und Katze, wenn wir uns gegenseitig um etwas anfechten? Geht es nicht anders aus?

Da lobe ich mir jene fleißige Geschäftstüchtigkeit, die trotz vieler Unannehmlichkeiten, die so das tägliche Leben mit sich bringt, für ihre Kunden, die gerne etwas Begehrtes bitten, das aber gerade nicht vorhanden ist, Verdunkelungszeit von 21.45 bis 4.30 Uhr

immer noch so viel Höflichkeit aufbringt, um zu einem in freundslichem Ton zu sagen: „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen heute damit nicht dienen. Bitteicht in den nächsten Tagen.“ Das klingt doch wirklich so wie Volksgenossen zueinander sprechen, die sich darüber im Klaren sind, daß sie alle aufeinander angewiesen sind.

Unsere tapferen Soldaten sehen an der Front ihr höchstes Gut für unsere Zukunft ein und sie wollen wir uns in der Heimat mit lächerlichen Stimmungen herumschlagen und uns gegenseitig das Leben erschweren? Nein, das lohnt sich doch nicht.

Ruh — deshalb Herr Nachbar, bitte etwas freundlicher, das lohnt sich bestimmt.

„Dat was mi de Spaas weert“

Es gibt sonderbare Käuse, die in einer Beziehung leicht über das übliche Maß hinausgehen. In einem Dorfe im Kreise Leer lebte ein alter Mann von 75 Jahren im Streit mit seiner Schwiegertochter, die in gleichen Hause mit ihm wohnte. Wer schuld in dem schlechten Einvernehmen hatte, entsetzt sich unserer Kenntnis und ist auch für diese Schilderung ohne Belang. Jedenfalls gelang es dem älteren Mann, seine Schwiegertochter als Mitbewohnerin des Hauses nach langem zögerlichen Wägen loszuwerden. Aus Freude darüber tat er etwas, was ihm einen Strafbescheid über dreißig Reichsmark einbrachte, er bißte die Hantelzange aus dem Munde des Anwesenden. Diese mißbräuchliche Stellung des uns heiligen Einbildes deutscher Gemeinschaft und deutscher Kraft dürfte nicht zugekratzt bleiben. Vor einigen Tagen besuchte der Mann diese Strafstimme und meinte nach, daß ihm der Spaß diese Summe wohl wert sei. Nach der gehörigen Belichtung, die ihm zuteil wurde, wird er gewiß in Zukunft für Preisüberhebungen dieser Art unsere Fahne nicht wieder mißbrauchen.

Preispruch. Am Donnerstag wurde von dem Strafgericht nur ein Fall verhandelt. Ein Einwohner aus Hesseleide hatte sich wegen Verstoßes gegen die Hausordnung des letzten Jahres beobachtet, wie er sich fand und Schafe, die von Jungen durch die Stadt geführt wurden, hart bedrängte. Das erste Mal verurteilte er den Hund. Als der Hund dann aber nochmals die Schafe zu fallen versuchte, verurteilte er ihm einen Fußtritt, der wohl schwerer ausgefallen war, als er sollte. Die Angelegenheit wünschte eine Verstrafung. Das Gericht kam aber durch die Hauptverhandlung über die Ansicht, daß die Tat nicht so schwerwiegend sei, wie erst angenommen werden mußte, und sprach den Angeklagten frei, nachdem eine kurze Vernehmung erfolgt war.

Heisseide. Ein Dachstuhl aus gebranntem Lehm, das am 10.30 Uhr in einem Hause an der Heisseide der Landstraße ein Dachstuhlbrand. Wieder die Bewohner der unteren, noch die der oberen Wohnkammer, in der das Feuer ausgebrochen war, waren zu Hause, so daß sich Nachbarn, die das Feuer bemerkten, gewaltsam Eingang in das Haus verschaffen mußten. Mit einem rasch beschaffenen Minimum Apparat konnten sie das Feuer eindämmen, bis die Feuerwehr Heisseide erlöschte und durch schnelles und reichliches Wasser einen größeren Brand verhüten konnte. Verbrannt sind nur die Kücheneinrichtung der oberen Wohnung, während das Schlafzimmer weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Weener
Sunde. Dorfgemeinschaftsabend. Am Sonntag veranstaltete die Landjugend eine Dorfgemeinschaftsabend. Die Jungen sind dabei haben in den Freizeiten tüchtig gearbeitet, um den Eltern und Freunden einige Stunden zu schenken. Es ist eine sehr schöne Folge vorgehen.

Lehrerbildungsanstalt im Kreise Leer

De zwei Jungmannzige in der Ledabast und Weener, einer in Loga

Wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Räumlichkeiten wurde die Lehrerbildungsanstalt in Leer auf das Festland verlegt, und zwar in den Kreis Leer. Für wie lange diese Maßnahme erforderlich ist, steht noch nicht fest. Schließlich wird man, aber befristet, die Anstalt wieder einseitig zusammenfügen. Die räumlichen Verhältnisse liegen es nicht zu, die Anstalt ganz in Leer unterzubringen, so daß die Jungmänner aus anderen Gegenden werden müssen. De zwei Jige zu dreißig Mann wurden in Leer und Weener untergebracht. In Leer sind alle Jungmänner in Privatquartiere gelegt worden, in Weener sind für dreißig Mann Privatquartiere vorgesehen, während die anderen dreißig Jungmänner in die Jugendherberge gelegt werden. Das schönste Heim beziehen dreißig neue Jungmänner, die jetzt erst eingeschrieben werden. Sie werden lagermäßig in Schloss Eoensburg in Loga untergebracht.

Die für Leer vorgesehene Jungmänner sind schon eingetroffen und hatten heute morgen vor dem Rathaus ihren ersten Appell in ihrer neuen Heimat. Der erste Eindruck, den die Jungen in ihrer straffen Haltung machten, war sehr gut. Man konnte seine Freude daran haben. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Lagerleiter und der Vorstellung neuer Lehrtätige marschieren sie in guter Marschordnung über die Weisse ab.

Die Jungen haben eine lange Freizeit hinter sich. Nun beginnt die Arbeit wieder. Die Jungmänner, die in Leer und Loga untergebracht sind, werden nachmittags in der Oberschule für Jungen durch eigene Lehrtätige unterrichtet und auf ihren hohen Beruf als Erzieher vorbereitet. Die Jungmänner in Loga werden an diesem Unterricht aber erst teilnehmen, nachdem sie in vier Wochen durch die lagermäßige Erziehung eine einheitliche Ausrichtung erfahren haben. Am Vormittag treten die Jungen Sport und haben in dieser Zeit auch ihre Schulaufgaben zu erledigen. Die Jungmänner in Weener werden in der alten Volksschule unterrichtet, die für diese Zwecke freigemacht worden ist. Diese Jungmänner treffen Montag ein.

Die Befindlichkeit der Privatquartiere war in Leer sehr einfach. Die We-Frauenzucht und die We-Frauenzucht konnten genügend Quartiere in den Reihen ihrer Mitglieder zur Verfügung stellen. Fraglos werden die Quartiergeber ihre Freude an den frischen Jungen haben. Wir wollen hoffen, daß es den Jungmännern im Kreise Leer gefällt und daß sie später im Leben die Zeit, die sie in unserm Kreis verbringen durften, nie vergessen. Einen Vorbehalt verpacken wir uns von der Kameradschaft dieser prächtigen Gemeinschaft. Sie wird sicher einmal eine Feiertunde der Partei ausfallen.

Frühgemüse und Blumen in Fülle

Der Hausgarten im Monat Juni

Der Juni ist der Monat junger Fülle im Garten. Nicht nur die Zeit der Reife, sondern auch der Fülle der Frühgemüse. Außerdem hat der Juni im allgemeinen die sicherste Wetterlage, was für den Gartenbesitzer allerdings auch bedeutet, daß er jetzt fleißig gießen muß. Ebenso ist die fündige Bodenluft in den durch Regen jetzt ganz unerschöpflich, denn vieles Gießen und starke Regenfälle lassen die Bodenoberfläche zu einer Kruste trocknen, die schwer durchdringt.

Wo der Mai noch zu kalt war, um alles zu säen und pflanzen, was sonst im Mai in die Erde kommt, wird es jetzt nachgeholt. Die Sonnenwärme gleicht den Zeitverlust bald aus. Kein abgererntes Beet darf leer bleiben; der Boden wird gegarbt, mit Kompost bedingt und möglichst wieder neu bepflanzt. Jetzt wird aber noch in den kühlen Abendstunden gepflanzt und gut angegossen, denn Pflanzen, die nicht erst wässern, wachsen schneller an und entwickeln sich fröhlicher.

Wir säen immer noch weiter: Buhbohnen, Radishes, Kapsalat, Karotten, rote Rüben und Ende des Monats Wintererbsen. Die Buhbohnen müssen jetzt behutsam werden. Schnittsalat, Mangold und andere Schnittgemüse werden nach jedem Schnitt frisch gegossen, damit sie schnell nachwachsen. Den Spinat löst jetzt der „Neueleander“ ab, der auch in den heißen Sommermonaten nicht „schlecht“ ist. Acht bis zehn Pflanzen, auf zwei Quadratmeter gepflanzt, genügen für eine Familie, da sie kleine Blätter bilden, die nach dem Schneiden bis in den Oktober hinein immer wieder üppig nachwachsen, wenn sie nur reichlich Wasser bekommen. Wenn der Blumenfisch Knospen bildet, binden wir die Blattspitzen zusammen, damit die Köpfe weiß und fest werden. Unter die Gurkenranken legen wir Pfeffer, damit die Früchte nachher trocknen. Die Tomaten brauchen jetzt, in der Zeit ihres Hauptwachstums, viel Wasser. Alle zwei Wochen müssen sie neu angebunden werden. Auch alle Seitentriebe müssen ausgebrochen werden, sobald sie sich zeigen. Nicht nur viel Wasser braucht die Tomate jetzt, sondern auch leichte Böden auch Düngung, die bei Regenwetter aber abends nach dem Gießen verabreicht werden. Dazu helfen wir uns in einer Regenwanne eine Lösung von Kalium in Wasser her, die aber nur hart verdient angewandt werden darf.

Spargel kann in diesem Jahr ausnahmsweise bis zum 28. Juni geerntet werden, jedoch keinesfalls noch länger; denn spätere Ernten gehen auf Kosten der nächstjährigen Erträge. Nach Abschluß der Ernte breitet man Düng zwischen die Spargelreihen und ebnet die Dämme wieder ein.

Rüchenträger, die wir gern immer frischen, säen wir noch weiter nach. Die Erdbeere müssen jetzt besonders lauter gehalten werden. Wo Früchte auf der Erde liegen, legen wir Strohhäufchen, Brettscheiben, um unter, um sie vor Fäulnis und Schneckenfraß zu schützen. Überhaupt gilt jetzt den Schnecken, die auch auf Salat- und Gurkenbeeten großen Schaden anrichten können, unser Kampf.

Obstbäume und Beerensträucher sind während der Fruchtbildung auf leichten Böden für dauernde Wasser- und gelegentliche Dünggaben dankbar. Die Baumgehäusen müssen immer offen gehalten werden. An Obst- und Weinplantagen werden die jungen Triebe sorgfältig eingekürzt.

Dem Inkrant ist ein erfüllter Kampf anzufangen, indem man immer wieder die Beete flucht durchpflügt. Auch die Quaden kann man auf diese Weise in Schach halten. Die Wege werden ebenfalls unkrautfrei gehalten und die Blumenrabatten nicht nur gejätet, sondern auch häufig von allen verbliebenen Pflanzen geleert. Einjahrespflanzen werden abgeräumt, verbliebene Stauden zurückgeschnitten. Dadurch erzielt man, besonders wenn man etwas nachdenkt, noch eine zweite Blüte im Spätsommer, wie zum Beispiel bei Ritterpflanz. Alle Stauden und Knollenpflanzen, wie Gladiolen, Dahlien usw., müssen rechtzeitig an Säulen festgebunden werden, damit sie starkem Windregen nicht umwerfen können. Rosen halten wir am sichersten frei von Blattläusen, indem wir sie mit der Hand zweig für zweig abstreifen und mit hartem Wasserstrahl nachsprühen. Es kostet eine einmalige Mühe, hält aber die Blattläuse für den ganzen Sommer fern. Wer Rosen hat, muß ihn jetzt regelmäßig schneiden und damit sie starkem Windregen nicht umwerfen können. Rosen halten wir am sichersten frei von Blattläusen, indem wir sie mit der Hand zweig für zweig abstreifen und mit hartem Wasserstrahl nachsprühen. Es kostet eine einmalige Mühe, hält aber die Blattläuse für den ganzen Sommer fern. Wer Rosen hat, muß ihn jetzt regelmäßig schneiden und damit sie starkem Windregen nicht umwerfen können.

Papenburg

Parteiversammlung. In der Waldluft findet für die Jelle Wähen dorfer moore eine öffentliche Versammlung der NSDAP mit Filmvorträgen statt.

Vom Wirtschaftsausschuss. Die Büroräume sind für die Abteilungen Spinnstoffe, Schuhe und Fahrradherstellung bis zum 10. Juni geschlossen.

WMA-Tagung. Am Sonntag findet im Emstaandhause eine große Kundgebung des WMA statt, an der sämtliche Amtswalter des Kreises Wähen-Hümmling teilnehmen.

Wähen. Obstbäume in Gefahr. Obstbäume, die Bohrlöcher oder Bohrmehel aufweisen, müssen sofort der Polizeibehörde gemeldet werden, damit die Bekämpfung der Schädlinge durchgeführt werden kann.

Börpen. Vom Schafhof angefallen. Ein etwa vierjähriger Junge wäre heute nahe das Opfer eines Schafbisses geworden, der sich losschleuderte und den kleinen Jungen bereits zu Boden geworfen hatte. Die Mutter des Jungen konnte zu rechter Zeit eingreifen und ihn in Unheil verhindern. Erst vor zwei Wochen wurde im benachbarten Aßen eine Frau von einem Schafbiss zu Tode getroffen.

Abchied von Leer

Oberleutnant Hans Steinacker verlässt am Montag seinen Weidort der Ledabast folgende neue Verlei:

Am der Ledabast demnachzügtem Strande, wo die Eins sich trägt zum Sollart drängt, liegt das schöne Leer im Freizeitanbe, denn mein Herz sich liebend hat verhehnt.

Langs hab ich hier in frohem Kreise Scherwe und Weier still vergnügt geführt, bis des Führers Wort auf weite Reize und zu neuem Tun mich kommandiert.

Herzlich waren jene stillen Stunden, die ich einsam fuhr durchs braune Moor. Glüd und Frieden hab ich oft gefunden, wenn der Weg ins Weite sich verlor.

Wenn des Weiers lautes Glockenrufen mich im Saun und Träumen aufgeweckt, schau' ich sinnen nach der Reize Stufen, zu den Wipfeln lüft- und blaubeudet.

Durch der Weien lieblichreize Auen fuhr ich radelochwingend mit frohem Sinn, war beglückt, wenn schöne Freizeitanrauen jehen nach dem blauen Jungen hin.

Lebe wohl, du trautes, liebes Städtchen, bleib verlicht von Krieges Gram und Leid! Schük' Euch Gott, Ihr Frau'n und lieben Mädchen, bis wir wiederkehr'n aus Kamp und Streit!

den konnten. Die Niederdeutsche Bühne Norden führte gestern abend wieder vor einem gut besetzten Saale das Puppenspiel „Deletke Danz“ mit Erlösauf.

Jüliche. Ein Bubenkreis. In den großen Koff am Bahndamm waren Jugendliche allerhand scharfe Gegenstände, wie Steine, Scherben und Glasstücke. Die Folge davon ist, daß Kinder bis an diesen Gegenständen leicht Verletzungen erlitten. So verletzten sich auch jetzt wieder einige Jungen am Fuß.

Sint. Sie ernten, wo sie nicht geerntet haben. Es wird in letzter Zeit wieder Klage darüber geführt, daß Kinder in fremde Ländereien eindringen, um dort Löwensabb zu heben und Gras zu schneiden für ihre Kleintiere, insbesondere für Kaninchen. Das Schneiden fremden Grases ist als Felddiebstahl zu betrachten und wird streng bestraft. Den Kleintierhaltern ist zu empfehlen, sich nicht mehr Tiere anzuschaffen, als sie mit Futter aus eigenen Beständen versorgen können.

Ansichtaltung aus der Werbung

Gelegentlich eines Einzelfalles, in dem Kinder zu Zwecken der Kundenerwerbung herangezogen worden waren, hat der Werber der deutschen Wirtschaft eine grundsätzliche Stellungnahme auf diesem Gebiete erlassen, die auch hier den nötigen Schutz für die Kinder sicherstellt. Der Werber hat, es ist nicht zu billigen, daß gerade Kinder zur Ausübung der Kundenerwerbstätigkeit herangezogen werden. Die geschäftliche Werbung gehört in die Hand von erwachsenen Personen. Es entspricht nicht dem Weien des Kindes, sich als Kundenerwerber zu betätigen, ganz abgesehen von den Verletzungen, die durch den Kontakt mit fremden Charakterbedrohungen, die eine solche Tätigkeit im Einzelfall zur Folge haben könnte. Das Einpannen von Kindern zum Zwecke der Kundenerwerbung wird deshalb vom Werber als unerwünscht angesehen.

Unter dem Hohheitsadler

- 21. Sturm 23 Oberlum
- 22. Sturm 33 und 34 Wehrmannschaft treten Sonntag 9 Uhr am Schießstand an.
- Silber-Jugend, Marinegesellschaft 1981
- Freie fällt der Dienst aus.
- 23. Böhlein 3281
- Sonnabend 15.45 Uhr beim neuen 53.-Heim.
- 23. Böhlein 2281
- Antreten Sonnabend: Jungzug 1 und 2 15 Uhr und Jungzug 3 16 Uhr beim 53.-Heim. Jungzug 1 und 3 mit Turnzug.
- 23. Jungferzug
- Sonnabend 15.45 Uhr mit Instrumenten beim 53.-Heim.
- 30. Gruppe 22, Schaf 3
- Sonnabend 14.15 Uhr mit Turnzug bei der Oberstufe.
- 30. Gruppe 2, Schaf 10
- Sonnabend 15 Uhr bei der Oberstufe. Schreibung, Wiederholung und Geld für Wähenbürger mitbringen.
- 30. Gruppe 2, Schaf 11
- Sonnabend 14.30 Uhr beim 53.-Heim mit Schreibung antreten, 20 Kfl. mitbringen.
- 30. Gruppe 2, Schaf 9
- Sonnabend 15.30 Uhr mit Schreibung bei der Oberstufe.
- 30. Gruppe 2, Schaf 6
- Sonnabend 14.30 Uhr mit Turnzug bei der Oberstufe.
- 30. Gruppe 3, Schaf 5
- Sonnabend 16.30 Uhr bei der Oberstufe für Wähen antreten.
- 30. Gruppe 3
- Die Schafien 1, 2, 3 und 5 treten Sonntag 8 Uhr beim Bahndamm an. Wer ein Kad hat, bringt es mit. Der Dienst für Schaf 1 am Sonnabend fällt aus.
- 30. Gruppe 1281
- Sonnabend 15 Uhr beim 53.-Heim zum Appell in tabelleierter Uniform antreten.
- 30. Gruppe 3281
- Antreten Sonnabend 14.30 Uhr mit Schreibung, Spinnstoff und Ausweise beim neuen 53.-Heim!

Aurid

(J. Kom Professor ernannt. Der Dozent für die medizinische Fakultät an der Universität Kiel, Dr. med. und Dr. phil. Enno Freerksen, wurde zum Professor und gleichzeitig zum Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Kiel ernannt. — Professor Dr. Dr. Freerksen ist ein Sohn des Sparfassen direktors Anton Freerksen in Aurid (gebürtig aus Weener).

Kleinbahn Leer-Aurid-Weidmünd. Der Kraftwagen der Kleinbahn auf der Schnelllinie Weidmünd-Hänken — Emden verkehrt in unveränderter Weise weiter. Der Kraftwagen der Reichsbahn nach der Verkehr der Reichspost in umgekehrter Richtung übernommen.

Norden

Der Pfingstmarkt geht zu Ende. Gestern hatte die Bevölkerung zum einmaligen Gelegenheit sich auf dem Pfingstmarkt zu belustigen. Wenn auch der Markt diesmal nicht den Umfang wie in den vorhergehenden Jahren hatte, so war doch täglich eine große Besucherzahl zu verzeichnen. Starke Zugvögel fanden besonders die Fahrgäste. Auch der braune Gläubermann konnte ein sehr gutes Geschäft aufweisen, bei dem einige Gewinne gezogen wer-

Niederdeutsche Umschau

Postkraftwagen am Baum gerietümert

Ein Postkraftwagen, das bei Bad Sachsa in einem Motorabfahrer überfahren wollte, geriet auf den Sommerweg und raste gegen einen Baum, wobei er vollständig zerstört wurde. Die beiden Fahrer wurden von Vorbeikommenden aus dem Wagen geborgen und insmererleiert in das Krankenhaus in Nordhausen eingeliefert. Der Motorabfahrer, der unvertegt blieb, besaß noch die Bewusstlosigkeit, weiterzufahren, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern.

Storch legt 8000 Kilometer zurück

Der Vogelwarte S. I. g. a. n. d. ergibt in diesen Tagen die Meldung, daß ein Storch, den man in Norddeutschland beringt hatte, vor einigen Monaten in Nord-Rhodesien, nahe der Schwelgenz von Deutsch-Dahlfeld, frant aufgefunden wurde. Demnach hat das Tier rund 8000 Kilometer zurückgelegt.

Unschuldig im Gefängnis

Wegen Fälschung einer Geldauslösung war ein Bauarbeiter aus der niederländischen Ortschaft Ijert hagen zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Obwohl er keine Unschuld beteuerte, mußte er die Strafe abtun. Sehr stellen Sadperrändige fest, daß seine geschiedene Frau und deren Gemahnd die Fälschung begangen hatten. Auf Grund der neuen Ermittlungen konnte der ungeschuldig Verurteilte im Wiederannahmeverfahren freigesprochen werden. Für die verübte Gefängnisflucht soll er entschädigt werden.

Kostenlos? Feigelege

Drei junge Männer, die bei einem Gastwirt in Kirchmöller Unterkunft gefunden hatten, machten den Schlüssel vom Vorrateller ihres Wirtes ausfindig und liehen von da an auf dessen Kosten herrlich und in Freuden. Sie hielten dem Keller regelmäßig Wein ab und fraßen Raucherwaren und Getränke. Auf ihren Zimmern feierten sie mit der Bewirtung reichlich. Erst nachdem zwei der Männer, denen der Boden zu heiß wurde, unter Mithilfe einiger Wirtsgastgeber ausgereist waren, kam der Wirt hinter die regelmäßigen Diebstähle. Gefängnisstrafen von acht, sechs und drei Monaten waren das Ende der lustvollen Feigelege.

Eine Kuh verurteilt Panik

Bei einer Viehversteigerung in der Ortschaft Jippendörfer bei Hannover wurde eine Kuh öffentlich miß- und verurteilt eine Panik. Das Tier raste die Straße entlang und durchbrach die Menschenansammlung. Dabei wurden fünfzehn Personen verletzt, darunter drei schwer.

Eisenbahnräuber büßt mit dem Tode

Der 55 Jahre alte Alfons Viebig aus Magdeburg hatte sich vor dem Magdeburger Sondergericht als gefährlicher Eisenbahnräuber zu verantworten, der nicht weniger als 45 Erpreßungen und andere Verbrechen begangen, in dem er Lebensmittel verurteilt, beraubt oder gestohlen hatte. Viebig, der teilsnachts aus Not handelte, sondern die Sendungen erkracht, um ihren Inhalt, Wurstwaren, Butter, Margarine, Reis, Mehl, in Gattungsverpackungen zu verkaufen, war dem Hofhof verfallen. Hatte er zuerst nur aus angeblich beschädigten Sendungen Teile des Inhalts genommen, so öffnete er später unbedachte Pakete, entnahm ihnen den Inhalt und verpackte sie wieder. Das Gericht verurteilte ihm zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte.

Der Dichter des deutschen Schrebergartens

In aller Zurückgezogenheit beging ein eigenwüchsigere Dichter im stillen Mienland in der Hofsteinischen Schweiz am 31. Mai seinen 75. Geburtstag: Hermann Krieger. Besonders zwei Romane zeichnen ihn als einen feinsinnigen Naturbeobachter und individuellen Kennzeichen aus: seine „Garten-Heimkehr und ihr Freund Schürpf“ (1913), voll echter Lebens- und Lebensstimmung und ohne süßliche Gartenlaubromantik, ist zu dem deutschen Schrebergartenroman geworden; und seine „Höllensmühle“ (1929) bezeugt die norddeutsche Anständigkeit mit hohem poetischen Reiz. In den entlegenen Wäldern seines Schaffens fand der Dichter den seine feinsten feinsten Wahlheimat Hamburg, den seine letzten Ehrenjohre verlebte, gegen seine Zeit. Um so mehr sollte man sich der Werte Hermann Kriegers annehmen!

Jenseits der Grenze

Rotterdam wird noch größer

Am 1. Juni wird der Rotterdam Gemeinderat zusammenzutreten, um sich über die Eingemeindung einer ganzen Reihe von Nachbargemeinden auszusprechen. Die gewaltige Lebenskraft, von der die Hafenstadt an der Maas seit mehr als fünfzig Jahren trinkt, und die womöglich noch gesteigert wird durch die Einflüsse, daß die künftigen Friedensaufgaben Rotterdams eine ungeacht große Entwicklung hervorzuufen werden, führte zu der Planung neuer Eingemeindungen, wodurch das Stadtgebiet um ungefähr fünfmal soviel Fläche wachsen und die Einwohnerzahl auf einmal mit rund 60 000 Seelen zunehmen wird.

Müdenplage infolge Trockenlegung

Wie aus der Vennmer berichtet wird, bilden die seit Anfang der Trockenlegung des Nordpolder aufreißenden Müdenplage in den angrenzenden Gebieten eine wahre Plage. Kadafahrer, die durch dieses Gebiet fahren, sind immer wieder gezwungen, abzuweichen, da sie vor lauter Müden in der Sicht fast behindert sind. Diejenigen Einwohner von Südrindland, die über keine Wasserleitung verfügen, lehen ihren Vorrat immer wieder durch Umengen von kleinen grünen Müden unzulänglich gemacht.

Erlebnisse eines Geldscheines / Von Ralph Urban

Der Suchstengeruch beginnt mit allmählich auf die Nerven zu gehen, sagte ein funtel-nagelneuer Finanzmarktbesitzer zu dem alten Kollegen, neben dem er in einer Briefstube lag. „Es ist auch schrecklich langweilig hier drinnen.“

„Trösten Sie sich, junger Mann“, sprach der alte Schein, in ein paar Tagen bekommen wir beide Anerkennung. So gegen Monatsende sind wir nicht zu halten.“

„Aun ja“, meinte der Neue, „unserer Zeit jung und will etwas von der Welt sehen. Sie haben schon viel erlebt, nach Ihren Kunzeln zu urteilen.“

„Allerdings, allerdings. Ich war auch einmal so schön und jung und lustig wie Sie. Aber das Aussehen ist bei uns nicht so wichtig, man sieht uns, wie wir sind. Die Kunzeln haben ich jenen Leuten zu verdanken, die uns schlecht behandeln, in dem sie uns losie in die Tasche stecken. Ein paar Male ist es mir gelungen, mich an solchen Leuten zu rächen, indem ich ihnen aus der Tasche herausnahm, was sie mir auch einmal, als einer meiner Herren das Tauschstück herausgab und ich mich daran anhängte. Nun lag ich am Fußboden in einem Postamt. Ein paar Leute gingen achlos über mich hinweg, dann aber bückten sich zwei gleichgültig nach mir und hielten mit den Köpfen zusammen, daß es nicht in die Tasche zurück in eine, „daß ich mein Geld.“ Der andere wieder stellte sich mich auf und sagte mir: „Den habe ich verloren, Sie Gauner!“ Worauf ein dritter hinzutrat, den Fuß energig wusch, mich einsetzte und sprach: „Den Geldschein habe ich verloren, ihr Strohhalm. Und wenn ihr noch nicht belastet wird, dann geht hierher, denn in dieser Weise verfahren wird in einer Kneipe. Der Wirt gab mich an einen Untel weiter, der eine die Briefstube hatte, in der sich zahlreiche Kollegen befanden. Ich wollte mich gerade mit ihnen bezaunt machen, als auf unsem Stern ein Mann trat und ihm um den Hals fiel. „Gustav!“ rief er, „daß ich dich endlich wieder sehe. Wie geht es deiner lieben Frida und deinen reizenden Kindern?“

„Hören Sie mal“, sagte der Untel und breitete sich von der Umarmung, „ich bin weder

der Gustav, noch habe ich Kinder. Se denken sich irren!“

Worauf der anderer sich höflich entschuldigte und ruhig davon ging. Uns hatte er allerdings bereits in der Tasche. An der nächsten Ecke zählte er uns, nicht und begab sich in einen Spielklub. Innerhalb einer Viertelstunde waren wir uns mit der Leute gewacht. Ein paar Worte wanderte ich hin und her, dann gewann mich mit vielen Kollegen zusammen ein junger Mann. Als nichts mehr in seine Tasche hineinzu, entfernte er sich mit uns. Auf der Straße brühte er mich einem alten Mann in die Hand, der Bettelungen verkaufte. Der Alte piepte vor Freude und trat mich zum Stand des Wirtshausverwalters an der Ecke, wo ich gewacht wurde und zwei Zeitstücke bekam. Dort erhielt mich ein junger Herr auf einen fünfjährigen heraus. Es war schon spät, daher ging er mit mir und einem anderen Kollegen in der Tasche nach Hause. Vor der Wohnungstür zog er sich die Schuhe aus und schloß hinein. Er wurde aber doch erwacht. „Drei Uhr!“ erkante eine flehliche Frauenstimme, „leht kommt man? Wo bist du dich so lange herumgetrieben?“

„Mein liebes Kind“, entgegnete der Mann, „ich habe nur nachgedacht, wie ich dir eine Freude machen kann, und da bin ich darauf gekommen, daß es am besten sein dürfte, du fällst dir für diesen Schein hier morgen einen neuen zu.“

„Das ist etwas anderes“, entgegnete die Frau, „legte mich unter ihr Kopfkissen und schlief zufrieden weiter. Sehen Sie, Herr Kollege“, schloß der alte Geldschein seine Erzählung, „und das waren die Erlebnisse nur einer einzigen Nacht. Gauner! Sie haben nicht, daß unser Beruf langweilig wäre.“

„Aun ja“, meinte der Junge, „aber ich möchte endlich auch einmal unter die Leute kommen. Bisher war ich nur mit neundneundig anderen von unserer Reihe gebündelt in der Bank, und nun liege ich schon seit einer Weile in dieser den Briefstube.“

„Mein lieber Theodor“, erlang in diesem Augenblick von außen eine weibliche Stimme, „ich mache dich aufmerksam, daß ich mit dem Wirtstischgeselle lieber bereits fertig bin. Wenn du morgen etwas zu essen haben willst, dann rufe heute.“

Worauf er draußen schrecklich knurrte. Nach einer Weile wurde es aber licht, und zwei jünger erwachten den neuen Geldschein. Gleich darauf kam er unter die Leute.

Ein paar Schulgedanken / Von Karl Burkert

Die Kinder von heute. Sind sie besser, sind sie schlimmer als die Kinder vor ihnen und früher? Eine heikle Frage, die sich nicht leicht beantworten läßt. Sie gibt hier keinen allgemeingültigen Maßstab. Es ist wohl so: Unsere Kinder sind so, wie die Zeit ist. Auch wir, die Eltern und Lehrer, sind anders geworden, und wenn die Toten aufstehen könnten, die uns als klein gesehen haben, sie würden sich vielleicht über uns wundern. Und nicht mehr ganz mit uns zufrieden sein. Denn jede Zeit hat ihre eigene Welt, gibt ihr eigenes Gesicht, ihre eigene Seele, ihr eigenes Gesicht.

und brodeln nun durcheinander. Es war wohl nie anders gewesen. Und dir, dem Lehrer, ist es nun aufgetragen, mit Fleiß und Verstand, mit Wissen und Wissen die Elemente zu mischen. Das Obde vom Unedlen zu sondern. Das ist dein Zauber und deine Kraft.

Es ist etwas Selbstames um so eine Schulfasse. Das ist wie ein großer Schmutzettel. Alle Eigenschaften der menschlichen Natur darinnen. Die guten, die bösen, die munteren, die trägen, die starken, die schwachen. Das quillt

Randmal täuscht man sich in einem Kind. Und bisweilen ist es sogar eine Täuschung nach der angenehmen Seite hin. Da bekommt man ein Kind aus einer Familie, die dir leiber schon sehr bekannt ist. Deine Stirne vertraut sich, wenn du den Namen hörst, denn du denkst, nun kommt aus dem Hause der alte Tanz. Das ist menschlich vor dir gehabt. Das Kind hat sich in der Lage nicht leicht. Vielleicht fällt du gleich bei der ersten Begegnung ein Wort hassen lassen, aus dem sich dein Vorurteil erkennen läßt. Und das ist auf das Kind wie Schnee.

Unser Sportdienst

Stebenmal um den Tschammer-Pokal

Der 8. Juni bringt die dritte Hauptrunde um den Tschammer-Pokal, und für die noch im Rennen liegenden niederländischen Mannschaften heißt es, sich gegen zum Teil starke Mannschaften anderer Vereine weiterhin durchzusetzen. Der Spielplan für die Niederländischen-Mannschaften lautet am 8. Juni:

- ESV, Schleswig — Werder Bremen
- Euro Grödenlagen — Borussia Hamburg
- Wilhelmshaven 05 — Eintracht
- SVV, Donabritz — MSV, Nebeltrupp Celle
- Göttingen 05 — SV, Brunswide
- Linden 07 — TV, Bahrenstedt
- Deisau 05 — Eintracht Braunschwieg

Am den Niedersachsen-Pokal treffen sich in Hannover Arminia und Hannover 96 in Bischofshof. Es ist bereits das Rückspiel, denn das erste Treffen wurde von den Wern auf eigenem Platz nur knapp mit 1:3 gewonnen.

Tausend Teilnehmer in Westertiefe

Alljährlich bilden die Hiesigenwettkämpfe in Westertiefe den eigentlichen Auftakt der Leichtathletik der Nordwestdeutschen Niedersachsen. Und in diesem Jahre wird die Vollständigkeith dieser Wettkämpfe mit der Zahl der Meldungen erneut unterstrichen, denn rund tausend Teilnehmer sind für die Kämpfe am 8. Juni in Westertiefe gemeldet. Die Kräfte und Stärke allein bietet eine Rekordzahl von 900 Athleten auf, 400 meldet die Stadt Wilhelmshaven und Oldenburg steht mit 300 Teilnehmern nicht weit zurück! Bei diesen Kämpfen lief unter anderen auch B. K. E. der Europameister im Brustschwimmen, Paul Franz als National-Fußballverteidiger und der Franse R. A. in der Westertiefe. Die Westertiefen Handballmannschaft mit von der Partie, denn die Hiesigenwettkämpfe umfassen unter anderen auch Schwimmen, dazu ein Fußballspiel Wilhelmshaven gegen Ammerland. — Auch aus Ostfriesland nimmt eine stattliche Anzahl an den Hiesigenwettkämpfern teil.

Japaner starten am 30. Juni

Die japanischen Tennisspieler, die im Laufe des Sommers in Deutschland und Italien verschiedene Starts erleben werden und dabei den Tennisländertkampf Deutschland-Italien-Ja-

pan vom 17. bis 19. Juni in Berlin bestreiten, treten ihre Europareise am 30. Juni von Mandshuku aus an. Sie werden bis Ende August in Europa bleiben.

„Mist“ als Abendsporfest

Das Mist-Abendsporfest der drei Berliner Grobgerneine BSC, USC und SCC, das für Sonntag, den 15. Juni vorgesehen war, wurde aus dem Grunde ausfallen, da sich im Zusammenhang der Bezirksmeisterschaften am Mittwoch, den 18. Juni verlegt und wird als Abendsporfest im Mommien-Stadion durchgeführt.

Fünf Tage gereift, um starten zu können . . .

Als sich die deutschen Berufsstraßenfahrer beim Rundfriesenrennen in Berlin zum ersten Malstart stellen, da erziehen unter den Teilnehmern auch der Kölner Josef Arents. Fünf Tage lang war der den Soldatenrol tragende Rennfahrer von seinem Standort nach der Reichshauptstadt gefahren, um rechtzeitig zum Start erscheinen zu können. Gernie hatte er die Reisezungen auf sich genommen, damit er seinen Sport wieder aufnehmen konnte. Vollständig, daß Arents nach der langen Reise nicht auf der Höhe seiner Form war, um im Rennen eine Rolle zu spielen. Aber er hat doch bewiesen, daß er seinen Sport nach wie vor beherrscht und das wird ihm selbst der höchste Erfolg gewesen sein.

Feisesübungen erhalten jung

Vor zwei Jahren berichtete die Sportpresse, daß die Feisesübungen, die im Jahre 1913 die erste deutsche Waldlaufmeisterschaft als Sieger beendet, 50 Jahre alt geworden sind. Inzwischen liefen weitere zwei Jahre vergangen und der Berliner ist noch immer aktiv tätig. Seit dem Jahre 1907 berichtet er seinen Sport insgesamt nun schon 34 Jahre! Vor dreißig Jahren stellte er seinen ersten Rekord auf, als er im Stundenlauf die Strecke von 16,971 Kilometer bewältigte. Kürzlich beteiligte sich Feisesübungen in Berlin wiederum an ein Stundenlaufen. Er hielt die sechzig Minuten nicht nur wacker durch, sondern legte auch in der letzten Viertelstunde ein Tempo von 15,331 Kilometer für die Theie, daß der Sport jung erhält, ist die Feisesübungen weiteres Beispielmittel.

Und den Hintergrund . . .

Dr. Heinrich Jille, der unerschütterliche, sein kostümliche Zeichen des „Erlins“, „Willehms“, der 1929 für immer den hiesigen Feisesübungen der Hand legte, sollte sich vor allem aus den Wintern des Berliner Winters seine Motive.

Einmalig erschien er mit seinem Feisesübungen in einer Kalkeme nahe dem Wedding und begann, als er sich keine Malle geordnet hatte, fröhlich mit dem Feisen.

Vorerst nahm er sich die Wirtin hinter der Thele, eine Art von Bertolinerfeisen, nur noch fülliger, auf. Wier.

In dem Glauben, daß ihm die Solde nicht leune, fröhliche er eifrig und keine Mühe möglichst verbiegend, an ihrem Konten.

Da vernahm er plötzlich, wie sie ihm zulietete: „Aber jüster Herr Jille! Se mein mit doch nicht etwa porträtierten un nachlässigen wollen?“

„Selbstverständlich! Au bleiben Sie man nach ne Weile schon Ihnen! Ad male Sie so fehn, denn Se Ihre Freude dran haben.“

Das wirtte.

Die große, üppige Wirtin sah nun noch fast fünf Minuten dem Meister Jille und wagte es keine, mit der Wimper zu zuden.

Bis ihr dieser schließlich zurief: „Willen Dank doch, Frau Wirtin! Au können Se sich, es ist Se fertig male,“ in hielten von de Strapazen ausruh'n. Ad werde mir unterdes den Hintergrund vorkommen.“

„Denn doch noch Sie Anspruchsvoller?“ meinte errotte den gutmütige Hebe, nu, denn wer ist mir also Ihnen zuliebe, un wenn ne richtig'je Proportion gleich noch runderh!“

Wirtin: „Widerstand.“

Dann wird es ihm doppelt schwer, seinen auten, redlichen Willen, seine Gaben, sein Jutrauen vor dich hinzulegen. Aber eines Tages gibt es sich dann doch einen Stoß und bringt tiefes Schwere fertig. Es überläßt dich in einer Stellung, einem Gemüth, und einen besten Arbeit, daß es dich hell verwundert. Und dann schämst du dich ein bisschen. Und dann erkennst du dich, daß auch ein Lehrer nicht auslemt. Und diese Erkenntnis kommt dann dem Kind reichlich zugut.

Die Arbeit in der Schule hat es mit dem Menschen zu tun. Wenn der Mensch in ihm, mit seinem Gemüth, seinem Gemüth, seiner Seele. Das sind Dinge, die unänderbar sind wie die Zeit. Man kann sie nicht messen, nicht wagen, auch nicht mit Steuern erlösen. Das fällt nicht in die Augen wie die Erzeugnisse der Fabrikten und nicht wie die Ernten des Bauern. Und doch liegt hier der wahre Schaß der Nation.

Junge Radieschen

Es gibt wohl kaum einen heiteren, farbenfreudigeren und artzeigeren Anblick, als junge Radieschen, in hunderten kleinen Bündeln aufeinandergeleimt. So sieht man sie jetzt auf den Märkten, und so werden sie in den großen Mengen jeden Tag abgeholt. Es gibt wohl kaum eine deutsche Küche und einen besseren Tisch ohne Radieschen. In hunderten Tausenden von Kleinarbeiten werden sie jetzt geerntet, und sie, die ja so anspruchslos sind und so leicht gegeben, werden von der anhaltenden Erde geäußert und gewaschen, bis sie in leuchtendem Rot prangen.

Sie haben ja fast nur Liebhaber und gut keine Feinde. Viele schwören darauf, daß man sie ohne jede besondere Juristigung ganz einfach vom Kraut abheben und mit ein wenig Salz essen soll. So schmeden sie am besten, wird behauptet, und wahr daran ist jedenfalls, daß Radieschen so frisch wie nur möglich gegessen werden sollen. Gute Radieschen fühlen sich ganz hart und fest an; sie haben schonweiches Fleisch und einen leicht herben Geschmack. Das einzelne Gemüse faltet dabei gar nicht einmal eine besondere Bedeutung. Es ist ziemlich gleichgültig — wenigstens für den, der es isst — ob sie rot, rosa und weiß sind. Das sie vereinigt gesund sind, geschmackantregend und verdauungsfördernd, wollen wir hier ebenfalls nur am Rande berühren. Aber ein paar Worte zu den nützlichen Eigenschaften. Die Radieschen allgemein bekannt sind, wollen wir hier nicht erschöpfend da zu erzählen. Die Radieschenkohl, Man nimmt, damit er recht hüßlich ausseht, Radieschen aller Farben, schmedet sie in kleine Scheiben und richtet ganz einfach mit Salz und sonst mit gar nichts an. Das Salzwasser wird fortgegossen, bevor der Salat auf den Tisch gebracht wird.

Ganz entzückend sieht auch einischer Kartoffelsalat aus, wenn man ihn mit Radieschen zurechtmacht. Man kann dazu ganze Radieschen nehmen und sie auch in kleine Scheiben schneiden. Man kann die Radieschen auch dem Hand herumlegen, man kann sie auch mit dem ganzen Salat innig vermengen.

Einen nicht minder schönen und wohlsmekender Salat erhält man, wenn man die Radieschen, fein in Scheiben geschnitten, in Weißweine (Kochen) mengt. Man kann noch eine kleine Prise Kümmel darüber geben, und man kann, wenn man ganz feinsinnig werden vorgehen will, den Weißweine vorher quillieren.

Das sind nur wenige von recht vielen Verwendungsmöglichkeiten. Viele Moden des Lebens kennt die Radieschen jeden Tag auf den Tisch gebracht werden, ohne daß man zu befürchten braucht, sie könnten einem überhandnehmen. Man kann sie ihnen die Frühschrote belegen und auf diese Weise Salat parren. Und es sei bei dieser Gelegenheit gleich vermerkt, daß man sich an Radieschen richtig satt essen kann.

Sobald sie dann beginnen, „hörsen“ zu werden, geht die Radieschenzeit zu Ende. Aber bis dahin sind schon so viele andere Dinge aus dem deutschen Gemüthgarten auf den Tisch gekommen, daß man sie nicht mehr entbehren kann. Dann dauert es auch nicht mehr lange, bis der große Bruder der Radieschen, bis der Rettich reif ist.